©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

FRÜHMITTELALTERLICHE GRÄBERFUNDE VON SIERNINGHOFEN, GEM. SIERNING, POL. BEZIRK STEYR*

Von Vlasta Tovornik

(Mit 2 Abb. auf Taf. I und 7 Abb. im Text)

Das frühmittelalterliche Gräberfeld auf der Höhe des Terrassenspornes, in der Schottergrube Wintermayer, am Ortsrand von Sierninghofen, war seit den 50er Jahren bekannt, ohne daß es zu einer ausreichenden grabungsmäßigen Untersuchung gekommen wäre. Einzig im Jahre 1953 wurden in einer zweitägigen Rettungsgrabung drei Gräber (Nr. 5, 6, 7) ordnungsgemäß freigelegt[1]. Um nach Möglichkeit zu besseren Resultaten zu kommen, war bereits seit geraumer Zeit an eine erweiterte Untersuchung des Fundplatzes gedacht. Das auslösende Moment lieferte schließlich die dankenswerte Verständigung von Oberschulrat Max Danner, Sierning, daß die Abbauarbeiten in der Schottergrube Wintermayer weitergeführt würden und sich mehrere Gräber angerissen in der Abbaukante befänden.

Mit 12. September 1977 startete das OÖ. Landesmuseum eine zweiwöchige Grabung, welche von M. Pertlwieser und V. Tovornik geleitet wurde[2]. Durch diese Aktion konnten die letzten noch vorhandenen Gräber des ehemals sicher umfangreichen Bestattungsplatzes freigelegt werden, wodurch aufgrund einiger kennzeichnender Situationen im gesamten nun doch eine bessere Grundlage für eine Beurteilung besteht. – Besonderer Dank gebührt in dieser Verbindung Herrn Dipl.-Ing. Harry Wintermayer, nicht nur für die liebenswürdige Grabungserlaubnis, sondern auch für die tatkräftige Unterstützung unserer Arbeit.

Allerdings brachte die Grabung 1977 die Gewißheit, daß in der Zeit nach der Grabung F. Stroh 1953 der Großteil des Gräberfeldes unbeobachtet zerstört wurde. – Überdies berichtet F. Stroh[3], daß auch schon in den 20er Jahren zahlreiche Gräber durch die Schottergewinnung unerforscht und unbeobachtet zugrunde gingen. Man sprach von »Bajonetten« und »Blumentöpfen«, und die

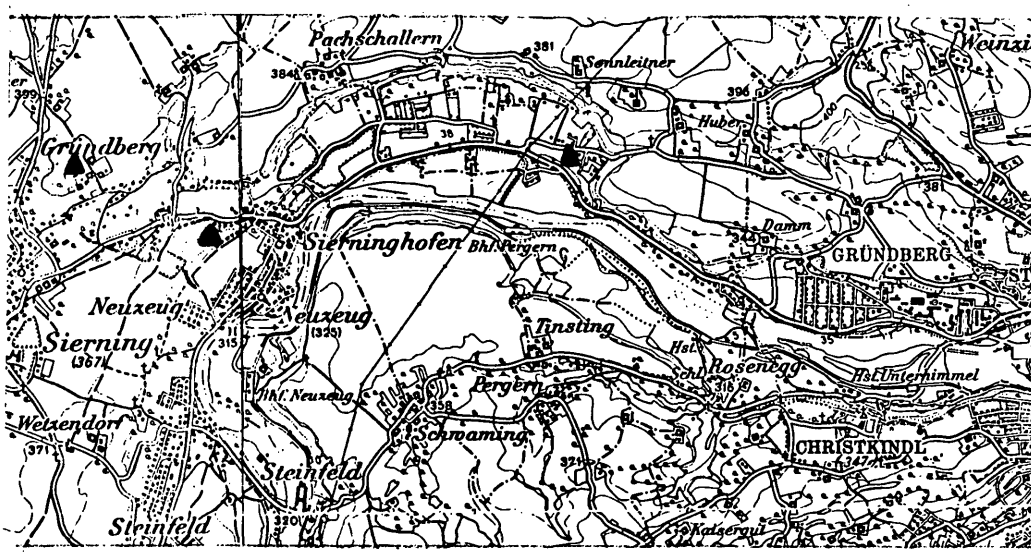
* An dieser Stelle bedanke ich mich bei meinem Kollegen Manfred Pertlwieser für die anthropologischen Bestimmungen und unermüdliche Hilfe bei dieser Arbeit.

1 Grabung F. Stroh (mit M. Pertlwieser).

2 Die Grabung wurde mit Subventionsmitteln des Bundesdenkmalamtes finanziert.

3 F. Stroh, Das karolingische Gräberfeld, Steyrer Kalender 63, 1956, 85–92.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at



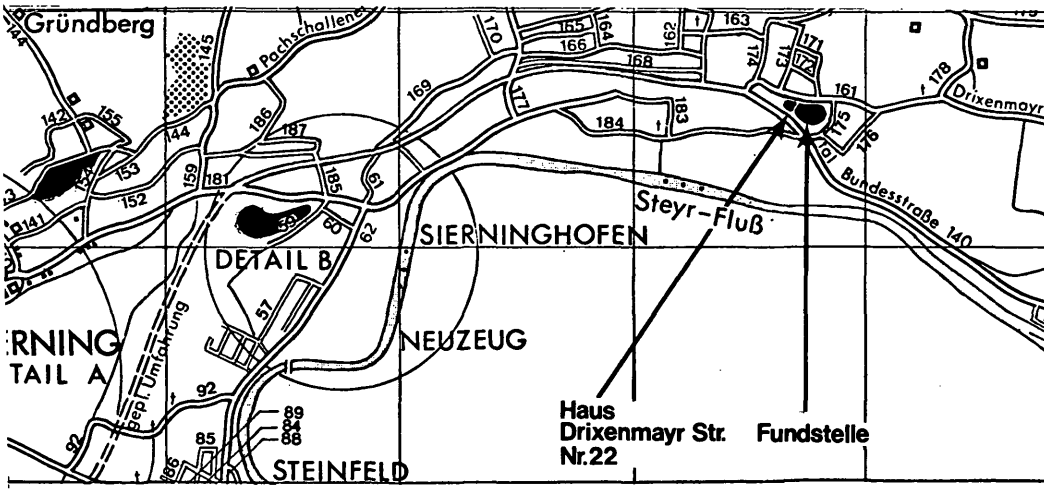
Textabb. 1: Sierninghofen, Oberösterreich. Ausschnitt aus der Österreichkarte 1 : 50 000, Blatt Nr. 50, Bad Hall und Blatt Nr. 51, Steyr.

Skeletteile der zerstörten Gräber wurden angeblich am Friedhof Sierning beigesetzt. Als erster machte im Jahre 1951 der Gemeindearzt von Sierning, Medizinalrat Dr. Max Pitscheneder, das OÖ. Landesmuseum auf Gräberfunde bei Sierninghofen aufmerksam. Der Arzt selbst übergab damals dem Museum einige Gegenstände aus den Gräbern und noch weitere Fundstücke konnten durch Prämien von den Arbeitern der Schottergrube Wintermayer erworben werden. Durch eine Rücksprache mit Dr. Pitscheneder erfuhren wir, daß es sich bei den von ihm übergebenen Funden jedoch nicht um Fundstücke aus der Schottergrube Wintermayer handelte, sondern von einer anderen Fundstelle am Grundstück Drixenmayr Straße Nr. 22[4]. Aus dieser Situation ist einmal klargeworden, daß es sich in Sierninghofen bereits um zwei frühmittelalterliche Fundstellen des 9. Jahrhunderts handelt.

Aus brieflichen Mitteilungen des damals in dieser Angelegenheit sehr rührigen Studienrates und Korrespondenten des Bundesdenkmalamtes, Prof. Dr. Heinrich Seidl (†), Steyr, geht hervor, daß im Gebiet von Sierning–Sierninghofen noch eine dritte Gräberfundstelle existiert. Es handelt sich um angeblich 10 Gräber, die »am Nordhang des Sierningtales, am flachgeneigten Teil der oberen Lehne, knapp unterhalb des Plateaus«, beim Kellergraben angetroffen wurden. Die Fundstelle liegt auf dem Grundstück des Hauses Gründberg Nr. 88 im

4 Herzlichen Dank Herrn Dr. Max Pitscheneder für die Übermittlung einer neuen Übersichtskarte mit den Eintragungen der damaligen Fundsituation.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at



Textabb. 2: Gemeinde Sierning, Ausschnitt aus der Straßenübersichtskarte 1 : 25 000 (verkleinert), 59 – Schottergrube Wintermayer; 143 – Hühnerleitenstraße; 161 – Drixenmayr Straße.

Ortsteil Hühnerleiten und erstreckt sich wohl auch auf das östlich anschließende Grundstück. Laut Ä. Kloiber, der die Fundstelle besuchte, wurden nur zwei Gräber einigermaßen kontrolliert geborgen, und zwar eines von ihm selbst (ein allerdings bereits gestört gewesenes Kindergrab), das andere, ein Frauengrab, von M. Pitscheneder. Für diese beiden Gräber ist anzunehmen, daß sie beigabenlos waren. Aus den anderen acht verworfenen Grabinhalten wurde ebenfalls nichts über Beigaben bekannt. An verwertbaren Angaben existieren lediglich solche über die durchschnittliche Grabtiefe (70–120 cm) und über die Orientierung (W–O).

Unverständlicherweise trat trotz der von M. Pitscheneder und H. Seidl klar angegebenen Lokalitäten, in den in der Folge publizierten Berichten[5] eine zunehmende Verwirrung ein, die letztlich dazu führte, daß einerseits Fundstücke des Bestattungsplatzes Gründberg-Drixenmayr Straße Nr. 22 als aus dem Gräberfeld in der Schottergrube Wintermayer stammend angegeben wurden[6]. Andererseits wurden die Angaben zur Lage der einzelnen Fundplätze so unglücklich verquickt, daß letztlich nur mehr eine einzige Fundstelle im Bereich von Sierninghofen, und zwar die Schottergrube Wintermayer (nun fälschlich als in Gründberg gelegen angegeben), als Ergebnis zu existieren schien[7].

5 JOÖMV, 1952, Band 97, S. 33; – JOÖMV 1953, Band 98, S. 30; – FÖ, Band VI, Berichte 1951–1955, S. 135; – JOÖMV 1962, Band 107, S. 160.

6 Unter dieser unrichtigen Fundortangabe sind auch die betreffenden Stücke im Museum Steyr inventarisiert.

7 J. Reitinger, Die ur- und frühgeschichtlichen Funde in OÖ., Linz, 1968, S. 395.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Da die erwähnten Fundplätze aufgrund einer Reihe von Verwechslungen und unrichtigen Lokalitätsangaben dringend einer endgültigen Klärung bedürfen, soll hier nicht nur das Gräberfeld Sierninghofen/Wintermayer, sondern auch der Materialbestand der Fundplätze Gründberg/Drixenmayr Straße und Gründberg/Hühnerleiten dargestellt werden.

Gräber und Fundmaterial

(Textabb. 3–6)

GRÜNDBERG/HÜHNERLEITEN

Herbst 1951: Beim Kellergraben angeblich 9 Gräber angetroffen, davon acht verworfen; W-O-Richtung, Tiefe 70–120 cm.

Grab 9

Frau, frühadult, unkomplettes Körperskelett
(Bergung M. Pitscheneder)

Grab 10

Kind, Inf. I, ca. 1 Jahr, unkomplettes Körperskelett ohne Schädel, Richtung W–O (Bergung Ä. Kloiber am 28. März 1951).
Skelettmaterial von beiden Individuen im OÖ. Landesmuseum.

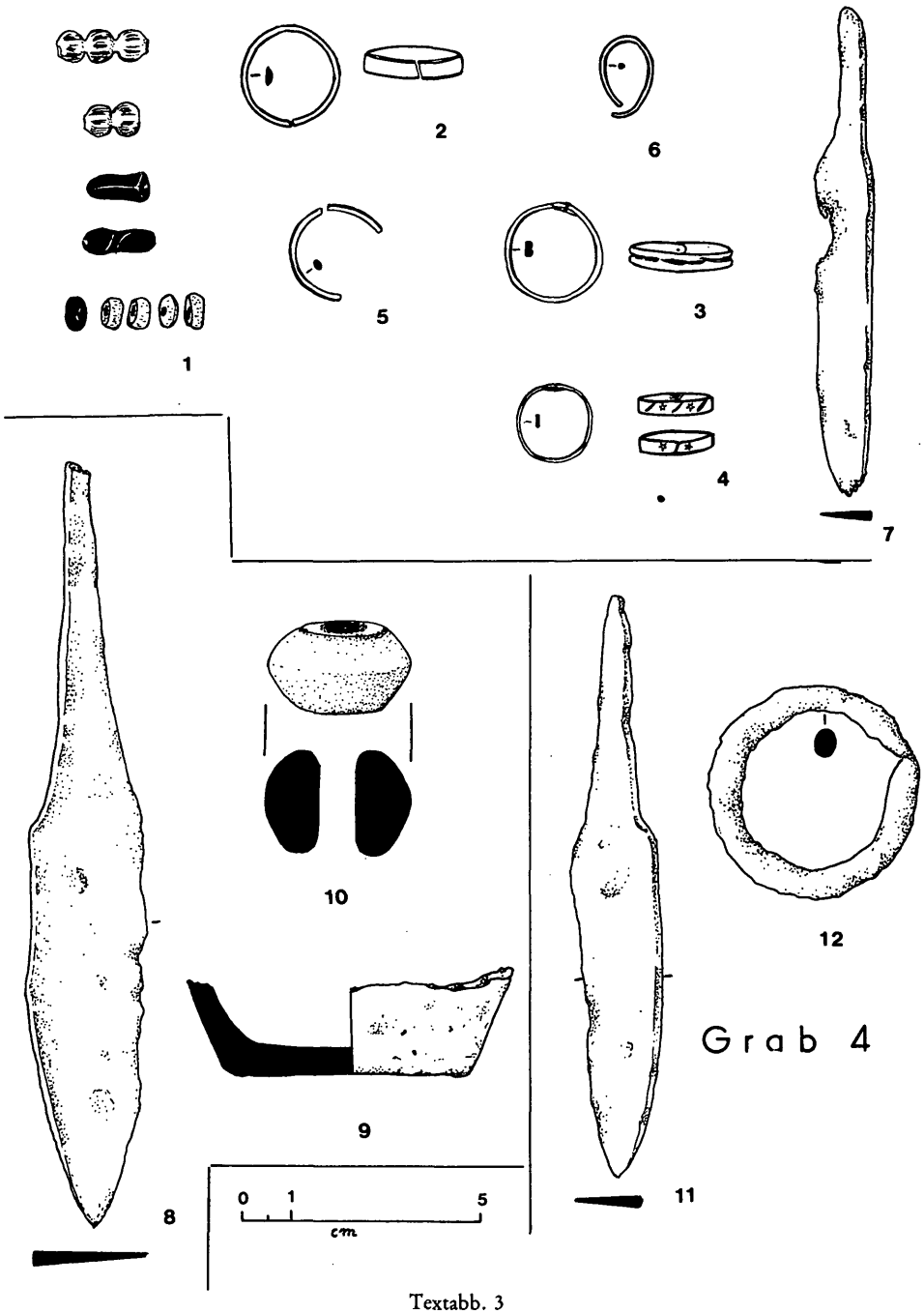
GRÜNDBERG/DRIXENMAYR STRASSE

Dezember 1951: Beim Schottergraben für ein Einfamilienhaus angeblich 6 Gräber »genau nach Westen orientiert«, Tiefe 1,5 m, davon hat Dr. M. Pitscheneder zwei männliche und ein weibliches Skelett festgestellt. Alle Skelette bis auf den Schädel des Frauengrabes wurden verworfen.

Grab 6

Frau, adult-matur, nur Schädel
(Bergung M. Pitscheneder)
Beigaben
Griffangelmesser (1), Spinnwirtel aus Ton (2), Bodenrest eines Töpfchens (3), (Textabb. 3, 8–10).

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at



Textabb. 3

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

1. Griffangelmesser, Eisen, Rücken geknickt, zur Angel leicht abgesetzt, Schneide geht in die sich verschmälernde Angel über; L 16,5 cm, Klingenbr. 2,3 cm (Museum Steyr, Inv.-Nr. IV 8013).
2. Spinnwirtel aus Ton, bikonisch, 3,8 × 2,5 cm (Mus. Steyr, Inv.-Nr. IV 8015).
3. Boden eines Töpfchens, rotbraun, mit schwarzen Brandflecken, glimmerhältig, mit weißen Kalkkrümeln, Boden-Dm 5,0 cm (Mus. Steyr, Inv.-Nr. IV 8014).

SIERNINGHOFEN / Gräberfeld in der Schottergrube WINTERMAYER

Frühere Funde aus zerstörten Gräbern[8], 1952 von Arbeitern durch Prämien erworben:
9 Glasperlen (1), Bandfingerring (2), Bandfingerring (3), »Kinderfingerring« (4), Fingerring (5), Schläfenring (6), Messer (7) (Textabb. 3, 1–7).

1. 9 Glasperlen, davon: 1 blauweiße Drillingsperle, 1 ebensolche Zwillingsperle, 1 schwarze Sonnenblumenkernperle, 1 schwarze gedrehte Perle, 1 blaue und 4 hellgrüne Schnittperlen (Mus. Steyr, Inv.-Nr. IV 8022).
2. Bandfingerring, Bronze, D-förmiger Querschnitt, geschlossen, gebrochen (Mus. Steyr, Inv.-Nr. IV 8023).
3. Bandfingerring, Bronze, mit zusammengenieteten Enden, B-förmiger Querschnitt, Mittelrille einigemale rundherum eingefeilt (Mus. Steyr, Inv.-Nr. IV 8024).
4. »Kinderfingerring«, aus dünnem Bronzeblechband, gestoßene und innen gelötete Enden, verziert durch schräge Einschnitte, wechselnd mit sternförmigen Punzen (Mus. Steyr, Inv.-Nr. IV 8025).
5. Fingerring, Bronze, fragmentarisch, ovaler Querschnitt (Mus. Steyr, Inv.-Nr. IV 8026).
6. Schläfenring, einfacher Bronzedrahtring (Mus. Steyr, Inv.-Nr. IV 8027).
7. Griffangelmesser, Eisen, Rücken gerade, Schneide gerade, Klinge verjüngt sich beidseitig zur Angel, L 10,2 cm, Klingenbr. 1,0 cm (Mus. Steyr, Inv.-Nr. IV 8028).

Am 14. Jänner 1952 teilte H. Seidl mit, daß sich schon seit einem Jahr vorher ein Prof. Prohaska für die Gräberfunde in der Schottergrube Wintermayer interessiere und unter anderen, nicht genannten Funden, auch einen Schädel geborgen habe. Es handelt sich um den kompletten Schädel eines maturen Mannes. Dieser gelangte 1952 an das OÖ. Landesmuseum.

Am 27. April 1952 erfolgte offenbar eine Begehung und Fundaufsammlung durch Ä. Kloiber. Daraus existieren die sichtlich offen zutage gelegenen Skelettreste eines erwachsenen Mannes; ebenso ein kleiner Posten von Hüttenlehm, ein Silexabschlag und einige Scherben neolithischer Keramik; außerdem, wohl aus einer rezenten Abfallschüttung stammend, ein Posten neuzeitlicher Gefäßscherben von Blumentopfqualität[9].

8 Hier wurde der heutige Stand der im Museum Steyr inventarisierten Gegenstände aufgenommen. In der Veröffentlichung F. Strohs sind 24 Perlen erwähnt, davon heute nur noch 9 vorhanden; ein Ohrgehänge aus dünnem Bronzedraht mit konischem Anhänger ist heute ebenfalls nicht mehr vorhanden; dagegen aber ein von Stroh nicht erwähntes Griffangelmesser unter der Inv.-Nr. IV 8028, offenbar handelt es sich hier um das Messer, das H. Seidl als von Arbeitern geborgen meldet.

9 Vergleiche die Angaben F. Stroh 1956, S. 85, über »Blumentöpfe«.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Im Oktober 1952 erfolgten durch A. Himmelfreundpointner vom OÖ. Landesmuseum weitere Aufsammlungen von Skelettresten aus teilweise abgestürzten Gräbern. Das eingebrachte Knochenmaterial wurde von Ä. Kloiber als »Grab 3« bezeichnet und umfaßt: den Schädel und ein unkomplettes, kräftiges Körperskelett eines spätadult-maturen Mannes, beide Oberschenkelknochen weisen in der Hüftgelenksgegend deutliche Eisenkontaktspuren auf; weiters ein Unterkieferbruchstück und wenige Körperskelettknochen einer extrem zarten und kleinen Frau.

Bei der gleichen Gelegenheit erfolgte durch A. Himmelfreundpointner die erste reguläre Freilegung einer Grabstelle an diesem Fundort.

Grab 4

Mann (?), adult, Schädel und Körperskelett auffallend klein und zart; Tiefe 70 cm; keine Richtungsangabe
Beigaben (ohne Lageangabe)
Messer (1), Eisenring (2) (Textabb. 3, 11, 12).

1. Griffangelmesser, Eisen, Rücken etwas gewölbt, zur Angel schräg abgesetzt, Schneide gerade in die sich verjüngende Angel übergehend, L 12,0 cm, Klingenbr. 1,8 cm (Mus. Steyr, Inv.-Nr. IV 8019).
2. Eisenring von ovalem Querschnitt, verjüngte, zusammengestoßene Enden, 4,5 × 4,5 cm (Mus. Steyr, Inv.-Nr. IV 8020).

Oktober 1953: Notgrabung durch das OÖ. Landesmuseum (F. Stroh)[10].

Grab 5

Frau, frühadult, Schädel und unkomplettes Körperskelett (im OÖ. Landesmuseum); gestreckte Rückenlage; Richtung SW–NO; Tiefe 80 cm.
Beigaben
Messer unter dem linken Unterarm (1), Schnalle in der Beckengegend (2), Wellbandtopf neben dem linken Fuß (3) (Textabb. 4, 1–3).

1. Griffangelmesser, Eisen, Angel und Spitze abgebrochen, Rücken und Schneide gerade, erhaltene L 10,0 cm, Klingenbr. 1,5 cm (Mus. Steyr, Inv.-Nr. IV 8011).
2. Gürtelschnalle, Eisen, quadratisch mit einfachem Dorn, H 3,0 cm, Br 3,2 cm (Mus. Steyr, Inv.-Nr. IV 8012).
3. Wellbandtopf aus Glimmerton, unvollständig, ergänzt. Rand leicht ausgebogen und gerundet, auf der Schulter eine doppelte Wellenlinie, darunter eine doppelte waagrechte Linie; H 11,5 cm, Dm: Rand 10,0 cm, Schulter 11,5 cm, Boden 7,5 cm (Mus. Steyr, Inv.-Nr. IV 8010).

10 M. Pertlwieser hat damals die ersten Grabbeschreibungen (Grab 5–7) und eine Planskizze geliefert.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Grab 6

Mann, frühadult, Schädel und unkomplettes, kräftiges Skelett (im OÖ. Landesmuseum); gestreckte Rückenlage, Hände auf den Darmbeinen; Richtung SW–NO; Tiefe 65 cm.
Beigaben
Messer an der rechten Hüfte (1), ein Bronzeblechfragment ebendort (heute nicht mehr vorhanden), Schwert (Spatha) an der linken Körperseite, vom Oberarm bis Schienbeinmitte reichend (2), zwei Armreifen, je einer am linken und am rechten Handgelenk (3, 4) (Textabb. 4, 4–6).

1. Griffangelmesser, Eisen, schmale Angel zur Hälfte abgebrochen; Rücken gerade, Schneide zur Angel im rechten Winkel abgesetzt. Am Heft eingerosteter Rest eines Scheidenmundbleches (2). Erhaltene L 9,5 cm, davon Klingenl. 8,5 cm, Klingenbr. 1,5 cm (Mus. Steyr, Inv.-Nr. IV 8016).
2. Zweischneidiges Langschwert, Spitze und Griffangel gebrochen, doch vorhanden, gesamte L 93,5 cm. Griff mit einer linsenförmigen Parierplatte versehen, die Knaufbasis hat die gleiche, entsprechend kleinere Linsenform. Die Krone des Knaufes ist kegelförmig und leicht von der Knaufbasis abgesetzt; Parierplatte 10,0 × 1,8 cm; Knaufbr. 8,0 cm, Knaufh. 4,5 cm; auf der Klinge eine breite, aber seichte Mittelrinne, Klingenl. 78,5 cm, Klingenbr. 5,5 cm (Mus. Steyr, Inv.-Nr. IV 8021).
3. Armreif mit offenen, verjüngten Enden, runder Querschnitt, an der Außenseite von drei Reihen eingestanzter Halbkreise verziert, 6,5 × 7,2 cm (Mus. Steyr, Inv.-Nr. IV 8017).
4. Dem vorher beschriebenen Armreif entsprechendes Paarstück, 7,4 × 7,3 cm (Mus. Steyr, Inv.-Nr. IV 8018).

Grab 7

Frau, adult, Schädel und Körperskelettreste (im OÖ. Landesmuseum)
Gestreckte Rückenlage, Tiefe 65 cm
Beigaben
Messer an der rechten Hüfte, zwei Glasperlen in der Halsgegend (nicht auffindbar), Bronzepatinaverfärbung an einem Backenzahn und am linken Unterkieferast (wohl verlorengegangene Ohrgehänge); Eisenkontaktspuren am Wadenbein.

Grabung OÖ. Landesmuseum im Oktober 1977 (Pertlwieser–Tovornik).

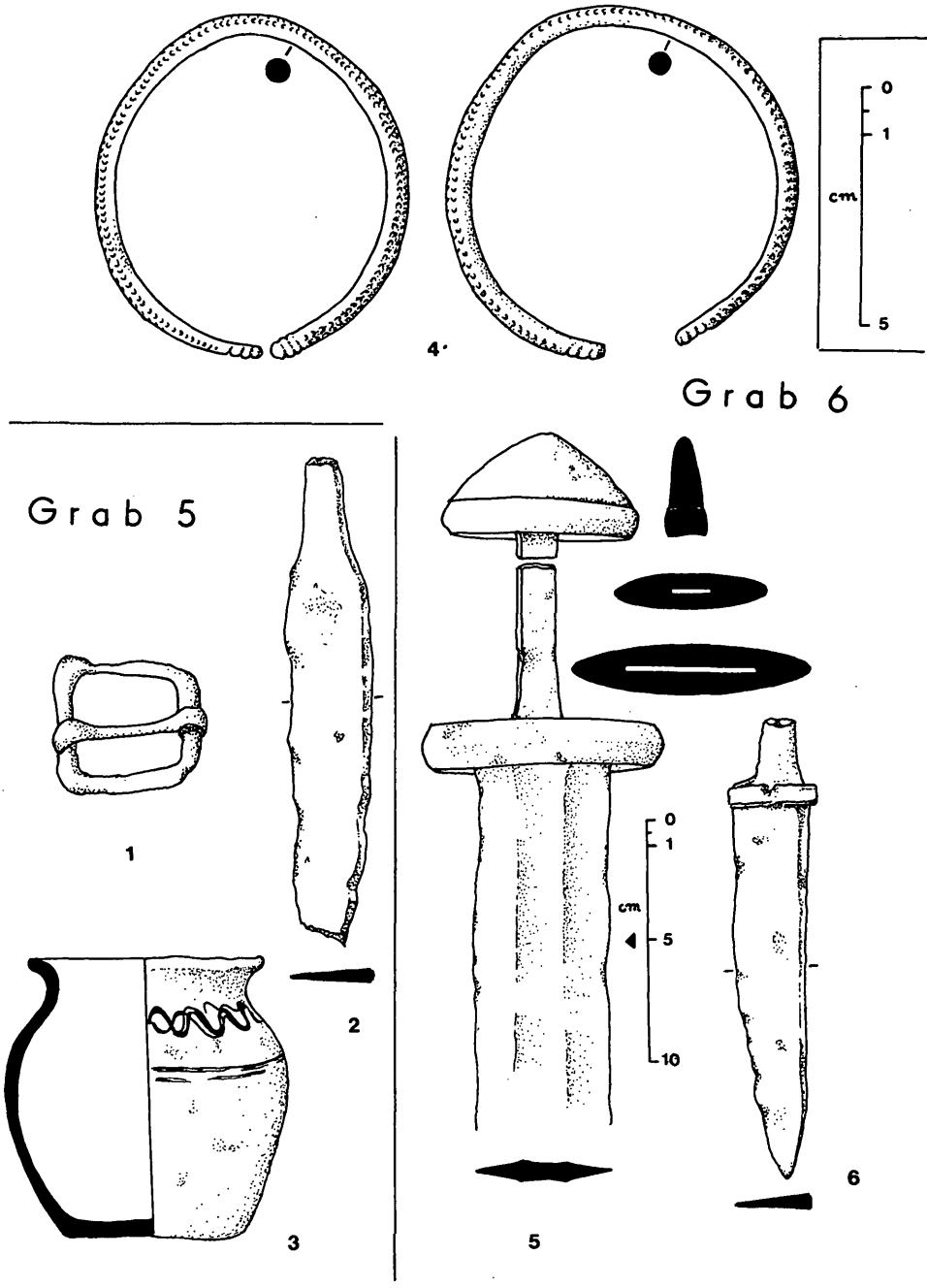
Grab 8 (Rest eines abgestürzten Grabes)

Kind, Infans I
Drei Schädelbruchstücke am Schottergrubenrand.

Grab 9

Kind, Infans I, etwa 6 Jahre; Länge im Grab 90 cm
Richtung NW–SO; Tiefe 50 cm (s. Textabb. 7)
Gestreckte Rückenlage, rechter Arm parallel ausgestreckt, linker Unterarm

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at



Textabb. 4

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

quer über den Rumpf gewinkelt, die Knie leicht angezogen, linkes Beinskelett lag über dem rechten.
Keine Beigaben
Diese Kinderbestattung lag eng parallel mit dem tieferen Männergrab Nr. 13.

Grab 10

Im unteren Körperteil durch eine neuzeitliche Abfallgrube gestört, erhalten sind nur Schädel und Oberkörper (s. Textabb. 7).
Kind, etwa 4 Monate
Richtung N–S; Tiefe 55 cm; Beigaben keine angetroffen.

Grab 11

Gestört, Schädel vom Schottergrubenrand abgestürzt, Fußgegend durch neuzeitliche Abfallgrube gestört (s. Textabb. 7).
Frau, adult, erhaltene L im Grab (Schulter bis Fersen) 123 cm
Richtung NNW–SSO; Tiefe 85 cm
Gestreckte Rückenlage, Arme parallel.
Beigaben
Messer, am linken Ellbogen innen (1) (Textabb. 5, 1).

1. Griffangelmesser, Eisen, Holzgriff- und Lederscheidenreste, schmal und zierlich, L 10,3 cm, davon Klingenl. 7,5 cm, Klingenbr. 1,1 cm.

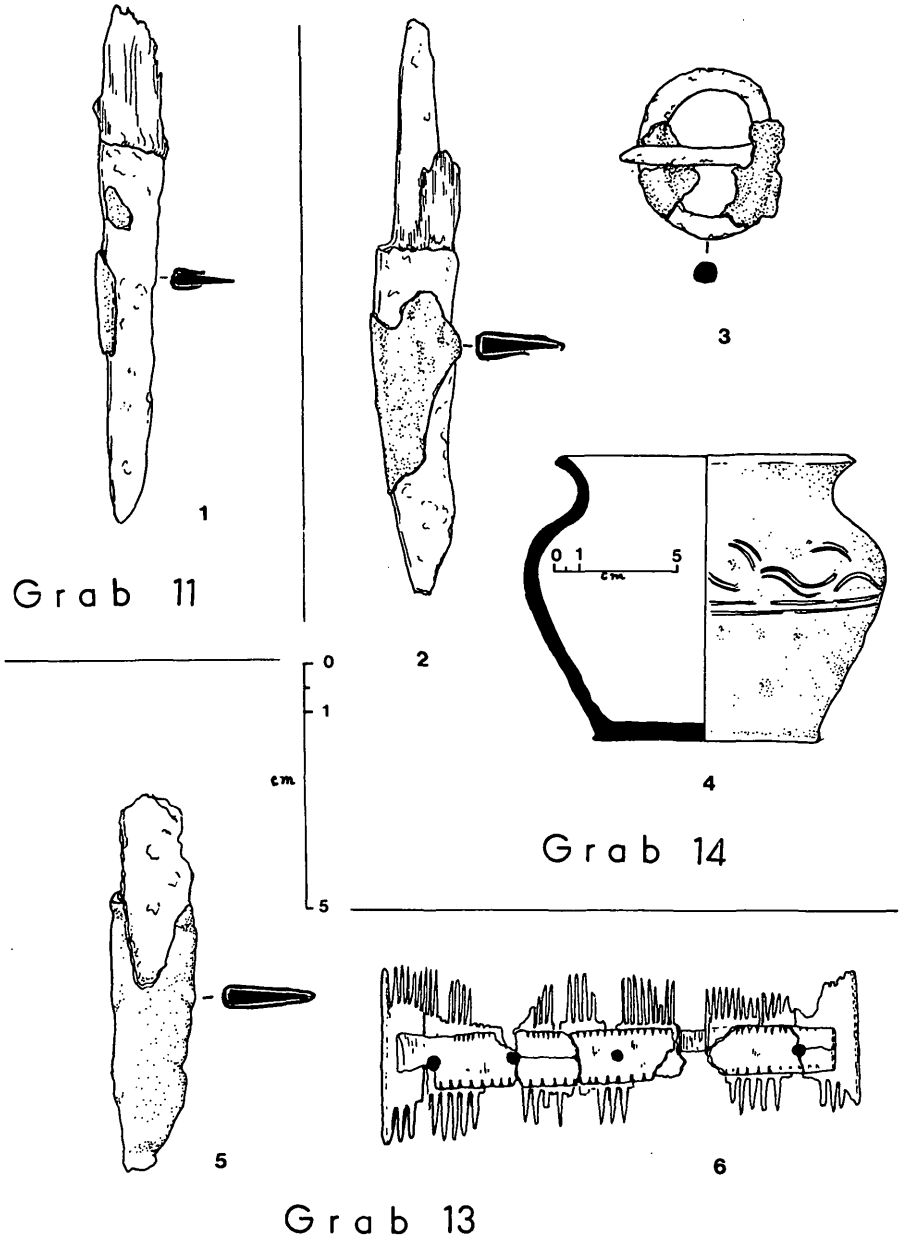
Grab 12

Mann, frühadult; Länge im Grab 160 cm, Körpergröße rd. 150 cm
Richtung W–O; Tiefe 80 cm (s. Textabb. 7)
Gestreckte Rückenlage, extrem schmal gepreßt
Grabbau
Sehr schmale, trogförmige Grabgrube (Br. 48–50 cm), an deren Rand schwarze Holzreste eines sargartigen Einbaues, dessen Längsbretter anscheinend von senkrecht eingeschlagenen Stützpfählen gehalten waren.
Beigaben keine.

Grab 13

Mann, frühadult; Länge im Grab 195 cm; Körpergröße rd. 174 cm
Richtung W–O; Tiefe 100 cm (s. Textabb. 7)
Extrem enge, gestreckte Rückenlage; besonders in der Schulter-Brust-Partie aufgrund des gewölbten Sargbodens eng zusammengesunken. Bei völlig intaktem Grab fehlte der linke Unterarm einschließlich der Handknochen (vermutliche Amputation am Ellbogengelenk).

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at



Textabb. 5

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

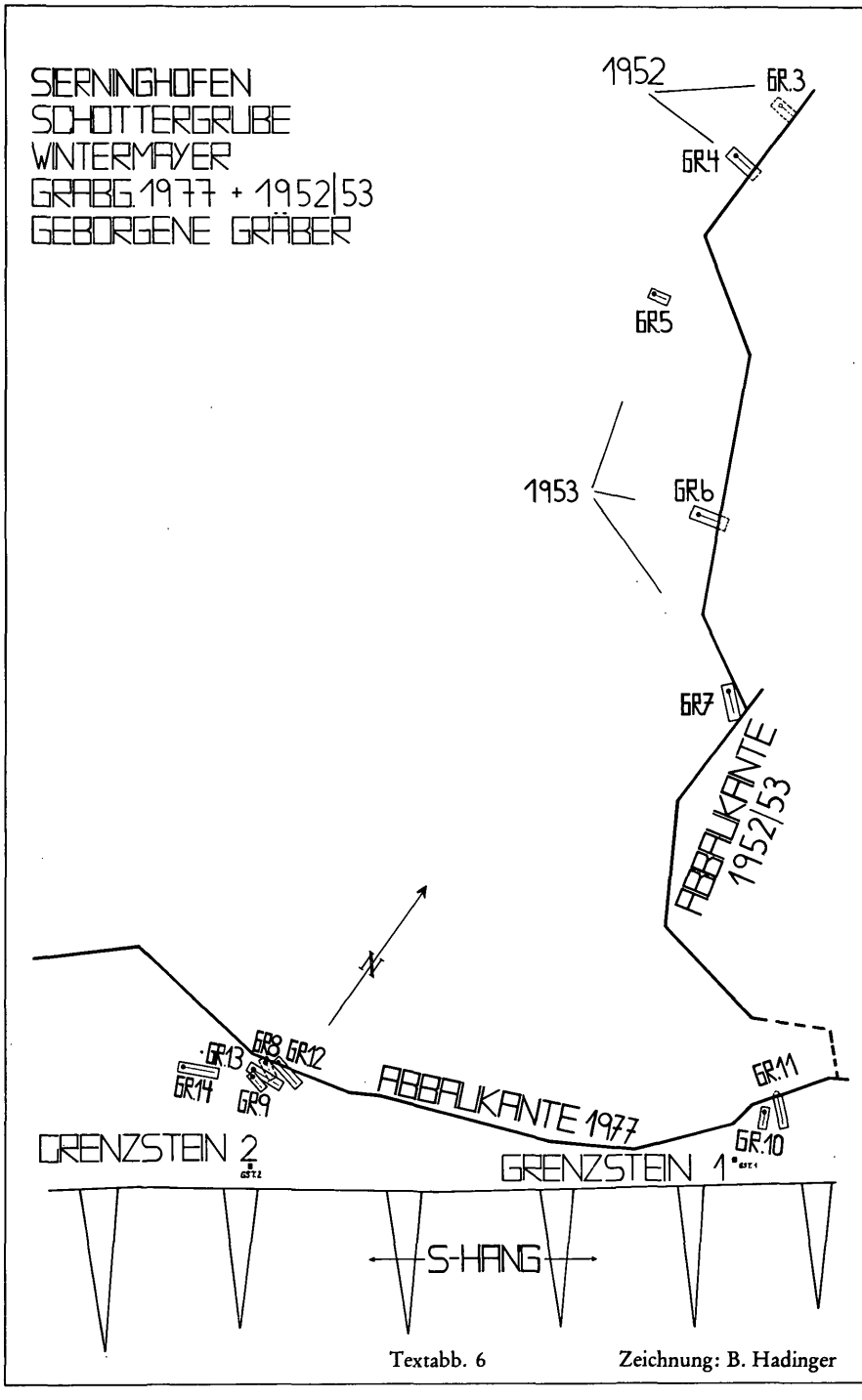
Grabbau
Deutliche Reste eines offenbar trogförmigen Sarges; erhaltene Höhe der rechten Seitenwand 15–20 cm, Sarglänge 230 cm, Sargbr. 40–45 cm. Dichte Geröllsteinbeschwerung auf dem eingesunkenen Deckbrett, von der Höhe der Hüftgelenke bis an die Fußknöchel reichend. An zwei Stellen fanden sich Verfärbungen, die als Reste von Stützpfählen betrachtet werden könnten.
Beigaben
Messer am Oberrand des linken Darmbeines (1), Kamm zwischen den Fußknöcheln (2) (Textabb. 5, 5, 6); Taf. I, Abb. 1).
Speisebeigaben
Haushuhn, komplett (mit Schädel), am linken Fuß
Ziege/Schaf, Oberschenkelknochen, am linken Knie.

1. Griffangelmesser, Eisen, unvollständig, mit Resten einer Lederscheide. Erhaltene L 7,5 cm, Br 1,7 cm.
2. Kamm aus Bein, fragmentiert, zweireihig, grobe und feine Zahnung, Mittelleisten durch fünf Nieten zusammengehalten, an den Leistenrändern zarte Einschnitte; L ca. 10 cm, Br 3,5 cm.

Grab 14

Mann, etwa 18 Jahre; Länge im Grab 194 cm, Körpergröße rd. 179 cm
Richtung WSW–ONO; Tiefe 130 cm (s. Textabb. 7)
Schwere Anomalie des Unterkiefers durch mangelhaft verheilte Fraktur des linken Kiefergelenkes. Extrem gerade gestreckte Schlüsselbeine.
Grabbau
Verfärbungen eines hölzernen Einbaues aus offenbar lose gefügten Brettern. Besonders gut sichtbar war die rechte, schräggestellte Längswand (an der Basis um 7 cm enger als am oberen Rand). Die erhaltene Höhe der Längswand betrug ab Grabbasis 50 cm. Ein Bodenbrett war zumindest partiell vorhanden und unter Schädel und Oberkörper deutlich erkennbar. Sarglänge 244 cm, Breite am Kopfende 56 cm, am Fußende 50 cm. Dunkle Verfärbungen und Holzkontaktspuren an der Oberseite der Knochen des Körperskelettes (auch der Knochen der Speisebeigaben) stammten offenbar vom eingedrückten Deckbrett. – Unter dem Schädel eine auffallende, annähernd rechteckige Schwarzverfärbung, 30 × 25 cm, vermutlich von einer hölzernen Nackenstütze; daher auch die unverändert gerade, etwas vornübergeneigte Lage des Schädels. – Partielle Geröllsteinbeschwerung des Deckbrettes über den Beinskeletten.
Beigaben
Messer am linken Unterarm innen, Spitze schädelwärts (1), Schnalle auf dem Kreuzbein (2), Topf vor den Füßen (3) (Textabb. 5, 2–4; Tafel. I, Abb. 2)
Speisebeigaben
Ziege/Schaf, Oberschenkelknochen, vor den Füßen, neben dem Gefäß; zwei Bruchstücke einer Rinderrippe in der Zuschüttungserde des Grabschachtes; da-

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at



Textabb. 6 Zeichnung: B. Hadinger

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

von eines 90 cm über dem Skelett, das andere knapp über dem rechten Knie, zwischen den Beschwersteinen.

1. Griffangelmesser, Eisen, mit Holzgriff- und Lederscheideresten. L 12,0 cm, davon Klinge 7,0 cm.
2. Gürtelschnalle, Eisen, D-förmig, mit Leder- und Geweberesten, H 3,5 cm, Br 3,0 cm.
3. Topf, komplett, etwas verzogen, graubraun, schlecht gebrannt, Glimmermagerung mit einzelnen größeren Steinchen. Eiförmiger Gefäßkörper, Rand ausgebogen und abgeschnitten, einfacher gerader Boden. Auf der Schulter ein offenes, zweiliniges Wellenmuster, das sich auf der gegenüberliegenden Gefäßseite zu einem liegenden »8er-Muster« gestaltet; darunter liegt eine unterbrochene, horizontal umlaufende Doppellinie. Das Gefäß ist rustikal gearbeitet, offenbar auf einer einfachen Drehscheibe ausgeführt und zeigt ungenügend geglättete Knetspuren. Der Innenrand zeigt organische Reste in Form einer anhaftenden rußig-schwarzen Kruste (woran zu erkennen ist, daß der Topf »randvoll« gefüllt war). Höhe 11,5 cm, Ø: Rand 12,0 cm, Schulter 14,0 cm, Boden 9,0 cm.

Auswertung

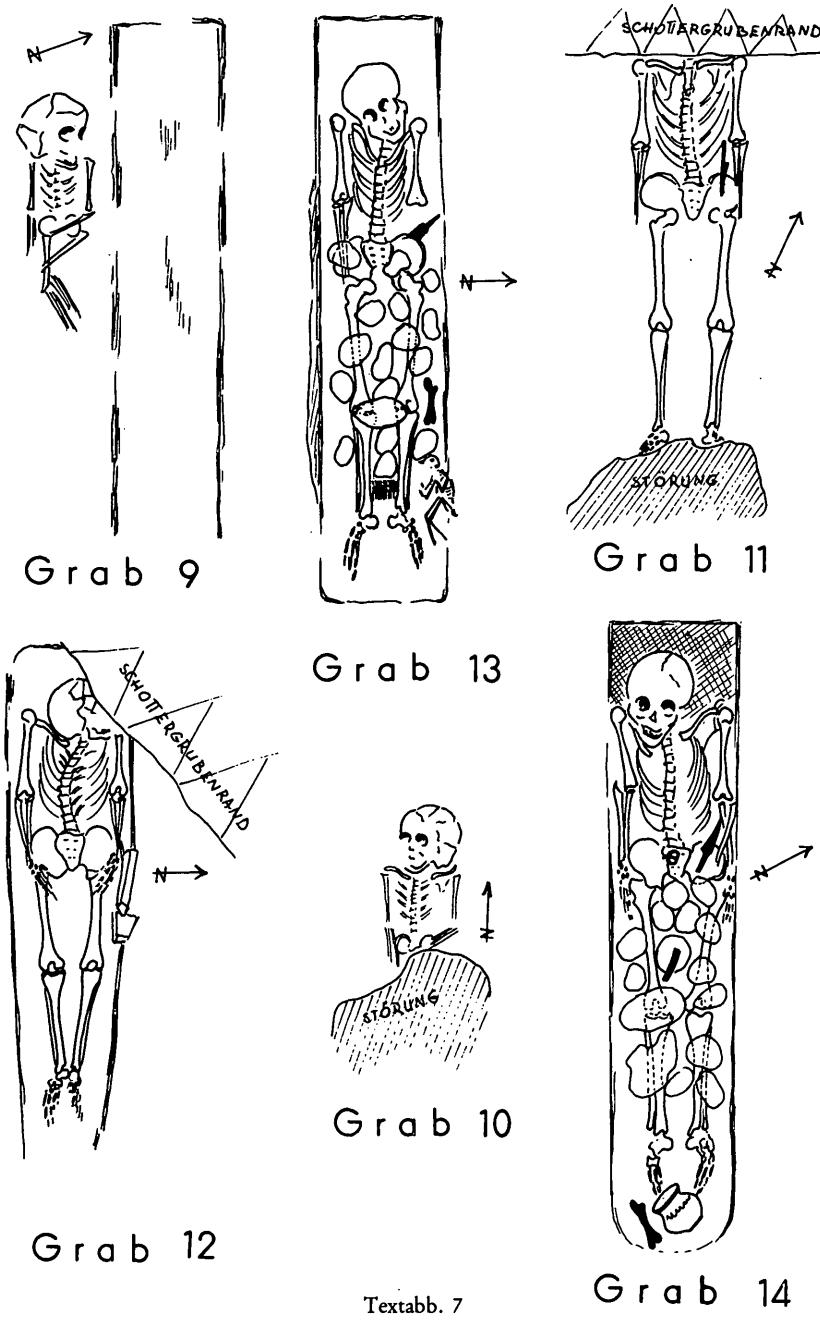
Als wichtigstes Fundstück von Sierninghofen betrachten wir das zweischneidige Langschwert (auch Spatha genannt) aus Grab 6. Der kegelförmige, im Profil flache Knauf ist von der linsenförmigen Knaufbasis etwas abgesetzt, aber aus einem Stück beschaffen; die Angel verbreitet sich kaum merkbar nach unten, wo sie in der wiederum linsenförmigen Parierplatte endet; die Klinge ist durch eine flache Mittelrinne profiliert.

Nach der Form und Beschaffenheit läßt sich das Schwert dem Typ H nach Petersen angliedern und ab dem 8. Jahrhundert datieren [11]. Dieser Schwerttypus wird in Schweden, wo eine Menge von solchen Stücken gefunden wurde, der älteren Wikingerperiode zugeteilt, daher haben sich auch in der Literatur die Benennungen »Wikinger-, nordisches oder Normannenschwert« eingebürgert.

Solche Waffentypen sind aber am europäischen Kontinent auch verbreitet. Man findet sie in England wie auch in Rußland [12]. Ihre Erzeugungsstätten lagen jedoch ursprünglich im Rhein- und oberen Donaugebiet. Aus den fränkischen Werkstätten wurden sie (nach Arbman und Vinski), wie auch andere Typen, an die Wikinger vermittelt. Zumindest bis zum Ausfuhrverbot Karls des Großen wurden sie auch an die Slawen exportiert. Daher ist für den mittel- und osteuropäischen Bereich die Bezeichnung »karolingische« Schwerter üblich. In Oberösterreich kommen solche Waffentypen insgesamt sechsmal vor. Neben

11 J. Petersen, De norske vikingesverd. Kristiania (Oslo) 1919; – H. Arbman, Schweden und das karolingische Reich. Stockholm 1937, S. 215.
12 H. Arbman, a. a. O., Z. Vinski – Übersicht der frühmittelalterlichen Schwerter aus Jugoslawien, Vesnik vojnog muzeja JNA 2, Beograd 1955, S. 34–52.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at



Textabb. 7

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

der Spatha von Sierninghofen (Typ H), aus Schwödiau, Bh Steyr[13] (Typ X), Hainbuch, NÖ.[14] (Typ D – unpubl. – im OÖ. Landesmuseum aufbewahrt), St. Georgen a. d. Gusen[15] (zwei Exemplare, Typ X und H) und Wartberg[16], BH Freistadt (Typ X).

Schwerter vom Petersen-Typ H und besonders die Prachtschwerter vom Typ D sind vornehme Waffen, während die Schwerter von Typ X die Ausrüstung der großen Kriegerscharen repräsentieren[17].

Diese einzelnen Waffen in unseren Gräberfeldern des 9. Jahrhunderts – gleichgültig ob Spatha oder Sax – müssen weniger als Kriegsgerät, sondern vielmehr als Attribut eines von der örtlichen fränkisch-baierischen Macht anerkannten Amtsträgers gesehen werden.

Aus dem Grab des Schwertträgers (Gr. 6) stammen interessanterweise auch zwei rundstabige Bronzearmreifen mit offenen Enden. Die Außenseiten sind durch dreireihig eingestanzte Halbkreise verziert, die Reifenenden weisen je drei Querrippen auf. – F. Stroh[18] hat sie mit derartigen Bronzearmreifen aus Pösting[19] (nördlich der Donau), mit anscheinend ebensolchen aus ihm damals bekanntem Fundmaterial von Hainbuch[20] (NÖ.), aus Sighartskirchen[21] (NÖ.) und aus Krungl-Hohenberg[22] (Steiermark) verglichen. Allerdings hat er sie, wie es seinen damaligen Vorstellungen entsprach, als »frühdeutscher« Herkunft vorgestellt.

E. Beninger meldete ebenso ein Armreifenpaar mit Stempelenden und eingepunzter Punktverzierung aus dem karantanischen Gräberfeld von Bad Goisern[23] (aufbewahrt im Naturhist. Museum Wien unter der Inv.-Nr. 70739/743).

Vom Gräberfeld Auhof/Perg[24] (nördlich der Donau) stammt aus Grab 75 ein Paar (verschiedener) Bronzearmreifen von drei- bzw. vierkantigem Querschnitt, einer mit Punktkreisen, der andere mit Halbkreisen verziert, an den Enden des letzteren sechs eingefeilte Querlinien.

In Niederösterreich fanden sich neben den Stücken aus den schon erwähnten

13 E. Beninger – Ä. Kloiber, Oberösterreichs Bodenfunde aus baierischer und frühdeutscher Zeit, JOÖMV 107, Linz 1962, S. 162, Nr. 60.
14 Beninger – Kloiber, 1962, Nr. 60a.
15 Beninger – Kloiber, 1962, S. 163, Nr. 63.
16 Beninger – Kloiber, 1962, S. 164, Nr. 64.
17 H. Arbman, 1937, S. 227.
18 F. Stroh, 1956, S. 85–92.
19 J. Straberger, Mitteilungen d. K. K. Zentralkommission NF 1899 – S. 168; Beninger – Kloiber, 1962, S. 174, Nr. 73.
20 Im OÖ. Landesmuseum, unpubliziert.
21 H. Mitscha-Mährheim, Das karolingische Gräberfeld von Sighartskirchen, NÖ., Arch. A 13, 1953.
22 E. Diez, Die Funde von Krungl-Hohenberg, Mitteilungen der K. K. Zentralkommission NF, 1906, Bd. 4, S. 207.
23 E. Beninger – Ä. Kloiber, 1962, S. 152, Nr. 39.
24 Publikation in Vorbereitung.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 1: Männergrab 13: schmale, trogförmige Eintiefung des Sargeinbaues, extrem enge Körperlage und Steinbeschwerung

Abb. 2: Männergrab 14 mit Gürtelschnalle, Messer und Speisebeigabe (vor den Füßen): Topf und Oberschenkelknochen von Ziege/Schaf

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Tafel II

Obere Reihe: Ferdinand I. (Nr. 8 und 7) Dreier, jeweils Revers. Mittlere Reihe: Salzburg (Nr. 37 und 39) Rechenpfennig-Klippen, jeweils Avers; Murbach-Lüders (Nr. 43) 1/4 Taler, Avers. Untere Reihe: w. v. jedoch Revers. Foto: Gangl (zu H. Dimt, Der Münzfund von Kremsmünster, s. S. 145ff.)

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Fundstellen solche Armreifen im awarischen Gräberfeld von Zwölfaxing[25] (Gräber 4, 39, 46, 113) und im Gräberfeld von Pottenbrunn[26] (Grab 42, zwei Paar mit Punktkreisen verziert, von rundem und vierkantigem Querschnitt). Solche Armreifen, so H. Friesinger[27], sind in den spätawarischen Gräberfeldern des 8. Jahrhunderts durchaus nicht selten. Sie melden sich in den Grabfunden von Novè Zamkỳ in der Slowakei am Beginn des 8. Jahrhunderts, sind aber auch im 9. Jahrhundert weiter in Verwendung, wie das die Funde aus Pottenbrunn, wo ein Ohrring mit S-förmiger Schlaufe vorkommt, beweisen. Im Gräberfeld von Zwölfaxing gehören diese Armreifen auch zu den jüngsten Befunden. Allgemein kommen diese Armreifentypen im Paar und ausschließlich in Frauengräbern vor, bis auf unseren Fall von Sierninghofen, wo sie im Grab 6 bei der Männerbestattung, vergesellschaftet mit einer Spatha vom Petersen-Typ H vorlagen. Angetroffen werden sie immer an den Handgelenken oder Unterarmen, selten auch an den Oberarmen. Manche Autoren sind der Meinung, daß diese Armreifen vor allem eine funktionelle Bedeutung gehabt haben, nämlich die breiten Gewandärmel zusammengerafft zu halten[28]. Als Ärmelraffer könnten sie selbstverständlich auch in einem Männergrab vorstellbar sein.

Aus dem awaroslawischen Gräberfeld des frühen 9. Jahrhunderts von Brodski Drenovac[29] (Jugoslawien, Pannonien) stammen aus den Gräbern 24 und 29 (je ein Stück) solcher Armreifen. Sie werden mit ähnlichen Armreifen mit etwas verbreiteten Enden und eingepunztem Ornament verglichen, wie sie aus den ungarischen Gräberfeldern von Keszthely, Paszto, Hodmesö-Vasarhely u. a. vorliegen. Dabei wird auf die slawisch-awarische Zugehörigkeit solcher Armreifen hingewiesen. Die Verbreitung der angeführten Armreifen erstreckt sich hauptsächlich auf das ehemalige Pannonien. Die oberösterreichischen Fundstellen befinden sich diesbezüglich in der weiten Peripherie. Sie sind aber auch die westlichsten Punkte, wo wir noch in der 1. Hälfte des 9. Jahrhunderts die Slawen archäologisch erfassen können. In den baierischen Gräberfeldern Oberösterreichs, westlich der Traun, sind Armreifen dieser Art nicht angetroffen worden.

Im Männergrab 13 von Sierninghofen kam ein zweireihiger, unverzierter Beinkamm, dessen Mittelplatte fünf Eisennieten aufweist, zum Vorschein. Kämme in den Gräbern des slawischen Elements sind eine ausgesprochene Aus-

25 A. Lippert, Das awarenzeitliche Gräberfeld von Zwölfaxing in Niederösterreich, Historische Forschungen Heft 7, Wien 1969.

26 H. Friesinger, Frühmittelalterliche Körpergräber aus Pottenbrunn, Stadtgemeinde St. Pölten, Arch. A. 51, Wien 1972, S. 113–189.

27 H. Friesinger, 1972, S. 149.

28 A. Točik, Prohrebisko a sidlisko z. doby avarskej říše v Prši, SLA XI-1, 1963, S. 171 – Z. Cilinska, Slawisch-awarisches Gräberfeld in Novè Zamkỳ, Arheologica Slovaca Fontes VII, 1966, S. 154.

29 K. Vinski-Gasparini – S. Ercegović, Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Brodski Drenovac, Vjesnik arheološkog muz. Zagrebu 1958, 3. serije I, S. 140.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

nahme. Aus nichtbaierischen Gräbern in Oberösterreich ist nur ein einziges Mal ein Knochenkamm aus dem Frauengrab 15 von Micheldorf/Kremsdorf bekanntgeworden[30].

Der Kamm als Grabbeigabe gilt im Bereich der baierischen Reihengräber als echter Ausdruck baierisch-germanischer Sitte. In Männergräbern dokumentiert, nach Auffassung von L. Franz[31], der Kamm den langhaartragenden Freien. Diese Auffassung hat sich nach unseren Untersuchungen an Hand des Materials aus baierischen Gräberfeldern in OÖ. insofern bestätigt, als Kämme tatsächlich fast ausschließlich in solchen Männergräbern vorkommen, welchen schon aufgrund ihrer sonstigen Beigabenausstattung der Status eines Freien zugesprochen werden kann. Diese, in den baierischen Gräbern übliche und häufige Kammbeigabe beim Mann, ist jedoch in den Gräberfeldern des slawischen Elements entweder völlig unbekannt oder zählt zu den seltensten Ausnahmen. So wurden – z. B. in den 1479 registrierten Gräbern von Staré Město[32] nur zwei Kämme, davon ein einziger aus einem Männergrab festgestellt.

Interessanterweise bringt das Grab 13 des jungen Mannes aus Sierninghofen nun einerseits die Kammbeigabe als sicherlich baierisches Sittenelement, während andererseits die völlig unbaierisch aufzufassende doppelte Fleischbeigabe (komplettes Haushuhnskelett und Schenkelknochen von Ziege/Schaf), die wir ausreichend aus den slawischen Gräberfeldern kennen, vorkommt. Es ist wohl auszuschließen, daß man im 9. Jahrhundert einen Baiern nach slawischer Sitte, in einem sonst nicht von den Baiern belegten Gräberfeld bestattet hätte. Viel wahrscheinlicher scheint uns doch, eben die Angleichung der im baierischen Herrschaftsbereich lebenden Slawen, an gewisse ortsübliche Sitten.

Das Messer fand sich, wie es in den slawischen Gräberfeldern unseres Bereiches üblich ist, in fast jedem Grab, ob es sich nun um Mann oder Frau handelte. In den Gräbern 5, 11, 13 und 14 befanden sich die Messer an der linken Hüfte, während sich das Messer beim Schwertträger des Grabes 6 (der das Schwert auf der linken Körperseite hatte) an der rechten Seite fand. Die Messer sind in den baierischen Gräbern etwas weniger oft vertreten, und zwar hauptsächlich in den Männergräbern, indessen ist in den slawischen Gräberfeldern auch in mehr als der Hälfte aller Frauengräber das Messer vorhanden (vgl. Pertlwieser wie Fußnote 33).

Aus zwei Gräbern stammt je eine einfache eiserne Gürtelschnalle. Aus Frauengrab 5 eine rhombische mit einfachem Dorn, aus Männergrab 14 eine D-förmige, mit anhaftenden Lederresten.

Schnallen bzw. Gürtelhinweise sind in baierischen Männergräbern nahezu

30 H. Deringer, Frühgeschichtliche Knochenkämme aus Oberösterreich, JOÖMV 112, 1967, S. 53, Textabb. 8.

31 L. Franz, Der frühbajuwarische Friedhof von Feldkirchen an der Saalach, MAG Wien XC, 1960, S. 22.

32 V. Hrubý, Staré Město, velkomoravske pohřebište »Na Valach«, Praha 1955, S. 120 und auch S. 95.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

doppelt so oft, in Frauengräbern sogar zehnmal so oft vorhanden wie in den vergleichbaren slawischen Gräbern[33].

Die vorliegenden Glasperlen und Bronzefingerringe stammen leider durchwegs aus zerstörten Gräbern. Unter den Perlen befinden sich zwei- und dreigliedrige Stangenperlen sowie geschnittene Glasperlen, wie wir sie aus unseren slawischen Gräberfeldern von Auhof und Gusen einerseits und aus dem karantanischen Micheldorf andererseits kennen.

Die vier erhaltenen Fingerringe liefern uns ebenfalls bezüglich der ethnischen Zuordnung einen brauchbaren Hinweis: der Fingerring existiert aus allen baierischen Gräbern, nur in einem einzigen Fall in Linz-Zizlau[34], während wir ihn aus über 44 Prozent der slawischen Vergleichsgräber bzw. sogar mit vollen 75 Prozent aus karantanischen Gräbern kennen[35].

Die Wellbandtöpfe aus den Gräbern 5 und 14 stellen sich in ihrer etwas gröberen Ausführung, Qualität und Material neben die vier aus dem Gräberfeld Micheldorf/Kremsdorf stammenden Gefäße. Sie gehören ebenso, wie die feiner ausgeführten Töpfe aus den Fundorten nördlich der Donau, der allgemeinen donauländischen Form an. Der Unterschied, nämlich die gröbere Fertigung, begründet sich ausschließlich aus der gröberen Tonqualität der abseits der Lößgebiete gefertigten Stücke.

Da eine nur geringe Gräberanzahl geborgen werden konnte, ist es natürlich schwer, für das gesamte Gräberfeld den wirklich repräsentativen Zeitansatz der tatsächlichen Belegungsspanne einzuengen.

F. Strohs Datierung des Schwertes in die Zeit um 800 ist durchaus akzeptabel, und zwar nicht nur für die Schwertform, sondern wohl auch für die Gräberfeldbelegung. Seine Annahme, daß trotz dieses von der Schwertform bezogenen frühen Zeitansatzes, das Gräberfeld aus dem 9./10. Jahrhundert stamme, geht wiederum darauf zurück, daß er das Grab 6 wegen der Armreifen für ein Frauengrab – und damit die Waffe für ein ererbtes Familienschwert hielt[36]. Letztlich bleiben für die Frage der Datierung als doch am besten geeignet nur die 2 Gefäße, die gleichfalls für das frühe 9. Jahrhundert sprechen.

Neben verschiedenen Erwägungen historischer und ortsnamenkundlicher Art konnte F. Stroh 1956 in seiner Abhandlung über die Grabfunde von Sierninghofen bezüglich Datierung und ethnischer Zuweisung lediglich auf den gesicherten Inhalt der Gräber 4 bis 7 zurückgreifen. Seine Beurteilung als »unmög-

33 M. Pertlwieser, Zur ethnischen Zugehörigkeit der beigabenführenden Gräberfelder des 9. Jahrhunderts im östlichen Oberösterreich, JOÖMV 122, 1977, S. 71 u. 79.

34 H. Ladenbauer-Orel, Linz-Zizlau, Das baierische Gräberfeld an der Traunmündung, 1960, Grab 72 (Frau) – Der Goldfingerring aus Emling mit der byzantinischen Goldmünze (Beninger – Kloiber, 1962, Taf. XIII, Abb. 13) wird aufgrund seiner Sonderstellung hier nicht berücksichtigt.

35 M. Pertlwieser, 1977, S. 75.

36 F. Stroh, 1956, 85–92; seltsamerweise erfolgte damals, obwohl ein gut erhaltenes Skelett vorliegt, keine anthropologische Geschlechtsbestimmung.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

lich slawisch« bzw. seine Versuche, das Gräberfeld als »frühdeutsch« im Sinne von baierisch-germanisch vorzustellen, blieben jedoch umstritten[37].

Es ist nun schon eine kalkulierbare Tatsache (welcher ihrerseits bereits die Rolle eines zeitgeschichtlichen Phänomens zukommt), daß ein auf bestimmte Randterritorien Oberösterreichs beschränktes, historisch und archäologisch nachweisbares slawisches Element – doch in seinem archäologischen Niederschlag durch Jahrzehnte von manchen Autoren beharrlich abgelehnt wurde. Einerseits bestehen Urkunden, die diese Slawen dokumentieren, ihre Existenz, ihr Leben und Siedeln als in baierisch-fränkischer Abhängigkeit stehende Unfreie, ja sogar auch als Freie, bestätigen – zudem bringen die archäologischen Ausgrabungen spezifische Ergebnisse aus parallel ergrabenen Gräberfeldern des 7./8. Jahrhunderts (im rein baierischen Altsiedelland) und des 9./10. Jahrhunderts (in den vordem an das »Slawenland« angrenzenden Randzonen). Andererseits wird die nahezu einmalige, gerade im Land Oberösterreich so hervorstechende – und überdies forschungsfreundlich gelagerte – Baiern-Slawen-Situation allzuoft unrichtig und nur wenig den Quellen entsprechend, dargestellt. Vollends verwunderlich ist aber, wenn selbst heute, lange nach der gewiß nicht unglücklichen historischen Einordnung der frühmittelalterlichen Fundstätten Oberösterreichs durch E. Beninger und trotz einer Fülle von neuen Grabungsergebnissen, rundheraus behauptet wird, daß es sich letztlich bei sämtlichen frühmittelalterlichen »Flachgräbern« um keine slawischen, sondern nur um späte baierische handeln könne[38].

Dank der Gräberforschung kamen in Oberösterreich im letzten Jahrzehnt allein als neue Fundlokalitäten des 9. Jahrhunderts die großen Gräberfelder von Auhof/Perg und Gusen/Berglitzl[39] und ein kleineres in Windegg/Steyregg[40] zutage. Dazu kommt das allerdings noch nicht ausreichend ergrabene Gräberfeld von Dornach/Steyr[41]. Diese neuen Fundplätze brachten doch mit ihren Funden und Befunden wesentlich verbesserte Voraussetzungen für positive Beiträge zur Klärung des bisher nicht zufriedenstellend oder zu hypothetisch gelösten Slawenproblems in Oberösterreich.

Vom archäologischen Aspekt ist ein Charakteristikum der Gräberfelder, die im 9. Jahrhundert sozusagen den ehemals östlichen Grenzraum des altbaierischen Kernlandes säumen, der Grab- und Beigabenritus.

Besonders auffallend ist die Gefäß- und Speisebeigabensitte, von der die Sla-

37 E. Beninger – Ä. Kloiber, 1962, S. 125.
38 J. Reitinger, Die baierische Landnahme aus der Sicht der Archäologie, Katalog zur Ausstellung »Baiernzeit in OÖ.«, Linz 1977, S. 67.
39 Publikationen in Vorbereitung.
40 V. Tovornik, Slawische Grabfunde am nördlichen Donauufer bei Windegg, JOÖMV 122, 1977, S. 33–60.
41 J. Reitinger, FÖ 1968, Band 9, Heft 3 (Wien 1969), S. 152, derselbe, Oberösterreich in Ur- und Frühgeschichtlicher Zeit, S. 341–342 (Teilbericht), dort allerdings unrichtig als baierisch und für 2. Hälfte des 8. Jahrhunderts angegeben.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

wen, auch wenn sie schon christlich getauft waren, nicht so leicht abgerückt sind. Hingegen werden im 9. Jahrhundert den Baiern prinzipiell keine Beigaben mehr ins Grab gelegt. Die Speisebeigabe im Sinne einer Fleischbeigabe hat es in den baierischen Gräberfeldern Oberösterreichs offenbar nie gegeben. Die Topfbeigabe gab es nur in seltenen Ausnahmefällen, aber auch diese seltenen Fälle klingen noch vor dem Ende des 7. Jahrhunderts vollständig aus.

Wir finden auch keine neuangelegten baierischen Freilandgräberfelder mehr, weil die Baiern im 9. Jahrhundert auf kirchlichem Boden begraben, oder sich auch sonst – aufgrund des Fehlens von Beigaben – nicht mehr zu erkennen geben. Daraus ergibt sich für eine rein materialistisch betriebene Frühmittelalterarchäologie auf dem Sektor der Gräberforschung die vermutlich unsympathische Situation, nun gegenüber den nicht-baierischen Fundgruppen über kein beweisbar baierisches Gegengewicht mehr zu verfügen. Dies führt ja auch im Extremfall zur unbegründeten Äußerung von Bedenken vor einer (ja nur scheinbaren) »Überzahl slawischer Gräberfelder«. Die Beigabenlosigkeit der Grabstellen der repräsentativen baierischen Bevölkerung seit der Mitte des 8. Jahrhunderts ist längst so klar bewiesen, daß dies ohne spekulative Ausflüchte als Befund gewertet werden kann. Und nach dem augenblicklichen Stand der anwendbaren Forschungsverfahren darf die Gräberarchäologie mit diesem Befund getrost das Szepter an die Historiker weiterreichen.

Die vorher erwähnten, nördlich der Donau gelegenen Gräberfelder sind kirchenlos. Die Gräberanordnung erscheint eher ungeordnet. Im Gegensatz zu den baierischen Reihengräbern können wir hier von Gräbergruppen sprechen, wie sie etwa ganz besonders im Gräberfeld von Gusen/Berglitzl ausgeprägt sind. Im Gräberfeld von Auhof/Perg waren zwei große Gruppen zu vermerken, die eine hauptsächlich bestehend aus Gräbern mit Speise- und Gefäßbeigaben, in der zweiten, etwas kleineren Gruppe lagen hingegen kaum Speise- oder Gefäßbeigaben vor.

Was die Waffenbeigabe betrifft, ging Stroh 1956 von der Voraussetzung aus, daß »das Vorhandensein von Skramasaxen und einer Spatha unzweideutig für vollberechtigte Mitglieder der baierischen Stammesgemeinschaft« spräche, was bereits von Beninger in Abrede gestellt wurde[42]. Zudem liegen ja aus dem Gräberfeld von Sierninghofen tatsächlich gar keine Saxe vor[43]. Vielmehr hat Stroh die Erzählungen von Einheimischen, daß man in der Schottergrube »Bajonette und Blumentöpfe« gefunden habe, fehlgedeutet. Zum einen liegt seltsamerweise keine Angabe jener so mitteilungsfreudigen Informanten vor, daß diese »Bajonette« und »Blumentöpfe« im Zusammenhang mit den – ja ebenfalls berichte-

42 E. Beninger – Ä. Kloiber, 1962, S. 161.

43 Das von E. Beninger unter Sierninghofen genannte Sax (S. 161) war nie existent, vielmehr handelte es sich bei dieser Nennung um eine Verwechslung mit den Funden M. Pitschenederes aus Gründberg/Drixenmayr Straße, aber auch dort nicht um ein Sax, sondern um ein fälschlich als »größeres Messer« angegebenes normales Griffangelmesser.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

ten – Gräbern aufgetreten wären. Kennzeichnend ist auch die Angabe, daß man diese vermeintlichen »Skramasaxe« wegen ihres guten Zustandes nach der Auffindung zum Reisighacken verwendet hätte, was bei echten derartigen Bodenfunden aus dem 9. Jahrhundert selbstverständlich ausgeschlossen ist. Hingegen war ein Nebenereignis der Grabung 1977 die Feststellung eigenartiger Abfallschüttungen im Bereich des Gräberfeldes: Große Mengen zerschnittener tierischer Mittelfußknochen, die durchwegs übereinstimmende Bearbeitungsspuren aufwiesen und im Verein mit mißlungenen und halbfertigen Stücken gefunden wurden, erwiesen, daß sie der werkstättenmäßigen Erzeugung von Messergriffplatten entstammten. Ebenso wurden in dieser Verbindung gebrochene Messerklingen und offenbar verbranntes »Neuzeug« bzw. Halbzeug aufgedeckt. Zu diesen Abfallschüttungen gehören auch Scherben neuzeitlicher Keramik, vornehmlich solcher von Blumentopfqualität. Unsere Erkundigungen am Ort ergaben, daß in einigen unmittelbar unterhalb der Fundstelle, am Hangfuß, bestehenden Häusern – noch um die Jahrhundertwende insgesamt vier Messerschmieden bestanden haben – und daß die späteren Anwohner sehr wohl Klingenabfälle aus diesen Schmieden zum Holzhacken benutzt haben. Damit ist wohl eindeutig, daß dieser Fabrikationsabfall und damit auch die von Stroh zitierten »Bajonette« und »Blumentöpfe« nicht den Gräbern, sondern dieser gut entsprechenden neuzeitlichen Situation entstammen. Gerade die Annahme eines Vorkommens vieler »Skramasaxe« war es aber wiederum, die Stroh zu der Auffassung verführte, es läge hier ein später baierischer Bestattungsplatz vor.

Obwohl größere Verluste im Gräberbelag eingetreten sind, wird es sich aber bei Sierninghofen um eines jener Gräberfelder des 9. Jahrhunderts handeln, die kennzeichnenderweise unter der Menge von eher unauffällig ausgestatteten Gräbern jeweils nur eine einzelne mit Schwert bzw. Sax (oder fallweise auch einzelne mit Lanzenspitze), versehene Bestattung aufweisen. Diese Gräberfelder bilden wesentliche Punkte der von Beninger besonders herausgestellten Befundgruppe der späten Waffengräberzone[44]. Den von Beninger angegebenen Fundpunkten dieser Gruppe müssen die Gräberfelder von Gusen/Berglitzl und Auhof/Perg ebenso angegliedert werden wie wohl auch das noch unpublizierte Gräberfeld von Steyr/Dornach. Auch territorial gliedern sich diese neuen Fundorte vollkommen jenem Grenzstreifen und der bereits von Beninger angegebenen Reihe von Lokalitäten ein, welche er als an der Ennslinie gelegenen und ins untere Mühlviertel hineinreichend bezeichnet. Es mag für die historische und gesellschaftliche Position der »für die westliche Welt gewonnenen Slawen« (Beninger) im baierisch-fränkischen Siedlungsgebiet kennzeichnend sein, wenn auch südlich von der erwähnten Gruppe, im karantanischen Einzugsbereich, nämlich im Gräberfeld Micheldorf/Kremsdorf, gleichfalls nur ein einzelner saxtragender »Anführer« aufscheint. Gleichzeitig mit dem Anschluß der genannten

44 E. Beninger – Ä. Kloiber, 1962, S. 238.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

neuen Fundorte an die von Beninger mit der (als Arbeitstitel gemeinten) Bezeichnung »späte Waffengräber« versehenen Fundgruppe, muß doch aufgrund dieser erweiterten Befunde eine gewisse Reduktion des von Beninger gewählten Begriffes erfolgen. Handelt es sich doch, wie bisher alle ausreichend freigelegten Fundplätze erweisen, keinesfalls etwa um für sich stehende Waffengräber, sondern vielmehr einfach um späte beigabenführende Gräberfelder, wie sie eben für diese Zone kennzeichnend sind, begleitet von einzelnen Gräbern von bewaffneten Gruppenführern.

Wohl ist zu bemerken, daß bereits gewisse Unterschiede im Ausdruck der Gräberfelder bzw. der Bevölkerungsgruppen am nördlichen Donauufer einerseits, im Vergleich zu jenem an der Ennslinie, bzw. auch in der karantanischen Gruppe andererseits, vorzuliegen scheinen. So zeigen die nördlich der Donau gelegenen Gräberfelder den ungebrochenen Sittenausdruck der slawischen Volkstumsgruppen in donauländischem Bereich, während die Gruppe an der Ennslinie, wie auch die karantanische Gruppe schon eine gewisse Angleichung an baierische Vorbilder verspüren läßt, was als Ausdruck einer fortschreitenden »Eindeutschung« gesehen werden kann[45]. Für die letztgenannten Gruppen ist auch unbedingt ein früherer Belegungsbeginn und ein bereits bestehender engerer Kontakt mit den Baiern anzunehmen, worauf ja auch die historischen Nachrichten verweisen. Die Gräberfelder am nördlichen Donauufer lassen hingegen eher an vorerst in ihren Sittenäußerungen noch ziemlich unberührte Spätankömmlinge aus awaroslawischen »Traditionsgebieten« denken[46].

45 So zeigt die statistische Verwertung des Grabritus in den verschiedenen Gruppen, daß beispielsweise die Gräber der karantanischen Gruppe – etwa im Speisebeigabenbrauch – eine gewisse Mittelstellung zwischen dem rein baierischen und dem erkennbaren slawischen Ausdruck einnehmen (M. Pertlwieser, 1977, S. 73).

46 V. Tovornik, 1977, S. 60.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines

Jahr/Year: 1978

Band/Volume: 123a

Autor(en)/Author(s): Tovornik Vlasta

Artikel/Article: Frühmittelalterliche Gräberfunde von Sierninghofen, Gem. Sierning, Pol. Bezirk Steyr. 121-143